

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 44

Artikel: Aller Seelen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aller Seelen.

Still liegt das Welt — in weiter Kunde Schweigen
 Durch's hohe Gras ein Lodenkopf im Wind
 Sich über einer Grabesstätte neigen
 Seh' ich. Es ist ein armes Burenkind.
 Man hat die Mutter geküßert hier begraben
 Vier Klein're starben früher schon dahin,
 Man weiß ja — Englands „Zusfluchtslager“ haben
 Zum Zweck des braven Burenvolks' Ruin!
 Der Hunger thut so weh — und unbekleidet
 Die Kinderschaar den bitteren Tod erleidet.

Der arme Kleine windet mit den Händchen
 Sich durch Gebüsch und Gras mit zähem Mut
 Und Dornen rizen durch sein leicht' Gewändchen
 Die Kniee ihm, es fließt sein junges Blut;
 Doch achlos ist der Kinnbe solcher Schmerzen
 Er kennt's vom Vater (der bei Blackpntein
 Erschossen ward) daß einem Burenherzen
 Gering zu achten sei solch' kleine Pein.

Jetzt, da er bei der Mutter angekommen
 Hält faltend er die kleinen Händchen still
 Und kniet, von kindlich frommer Scheu entglommen
 Auf's Grab und betet: „Herr, ist es dein Will',
 So laß' mit allen den geliebten Meinen
 Im Lode sanft mich jezo hier vereinen.
 So hebe, Vater, mich dort in die Fernen
 Wo Vater, Mutter und Geschwister sind!“
 „Ich will mich finden lassen“ spricht der Herr
 Im ersten Sonnenstrahl von Osten her.

Der stumme Mund erbleicht und zu den Sternen
 Die Seele trägt der frische Morgenwind!

Du aber — stolzes England wirft jezt zittern
 Und fürchterlich dringt dir's durch Mark und Bein
 Und hast du nicht gebebt in Kriegsgewittern:
 Das Blut des Kleinen wird zum Himmel schrei'n!

„Ich will mich finden lassen!“ spricht der Herr —
 Weh' England — die Vergeltung trifft dich schwer!

Stanislaus an Ladislaus.



Mein Häppler Vabispediculus!

Unt es ist toch aber die Wurst-Suppen-Klara-Historianische Wahr-
 heitlichkeit, taß die Grytkl-Janer schon lange Sau-Zion-Demok-Ratten
 Sünd, taß heutz, promiseue, ver-Nischt ohne Ort-nung mit dem Sälb-
 lichen. Unt da-Hero ich in hypothesi Ther Vermut-lichung pin, taß tie
 Sau-Zeith-Mal-Demok-Ratten unt tie Gütterkl-Janer der Gänkleichen sich
 verschmälgieren Sohlen. Unt ehs währe woll das Peste, wenn der Rahme
 Grytklverein Gans ferschwindten Wirte; Sündenmalen es toch nicht Gans
 anständigteilich ist, ten Pauleutischen Beh-Mhein nach tem Frauenziemer
 zu benahmieren, Janssonterheit, weil Sälbiges nicht lmal Leusenbeet heutz
 und g'Heine Pfarrköchich nicht ist.

Item, wir Wohlten dem zu-Saamen-Setzungsprohzehs tiefer peiten
 Ingreitens in bona pace Abwahrten und teihne weit-Herren margi-
 nalien tahzustehen. Nuhr auf les möche ich Dich, geliäppter Brnother
 aufmerkhamlich mahchen, taß in dem Vereihnigungskahmpfe die Häupt-
 linge der peihden Parteien dem Wiedher und dem Geihspeck im Bauch
 Thaniels gleuchen; nur weiß ich nicht Recht, wellliches ther Wiedher
 und wellliches der Gaisboht ist. Womit ich verpleipe mit Köhmisch-katollischem
 Bruottergruß
 Dein Ser

Stanispediculus.

Gebrüder Weidlich-Salander! *

Man munkelte, die Firma sei vergriffen,
 Doch auf der Börse weiß man heute nun,
 Daß sie nicht denkt, so bald schon auszuruft'n
 Und wieder operiert mit neuen Schiften!

Sie handelt ja noch mit den alten Kniffen
 Und speißt gewiß noch manches fette Huhn,
 So lang die Schlechtigkeit darf Großes thun
 Und auf dem Markt das Recht wird ausgepiffen!

Mit anvertrautem Geld zu spekulieren
 Im schönen Lenz, das kann nicht strafbar sein,
 Wenn die Censoren vor der Stadt spazieren!

Und liegt im Schrant' der letzte Kassenschein
 Und wankt die Firma Weidlich-Salander,
 Reibt ihr der Staat — noch einen Salamander!

R. Weberly.

Der „Protector“.

Einige Sonntagsbummler machen einen Ausflug aufs Land und
 werden plötzlich vom Regen überrascht. Sie sind „unbeschirmt“ bis auf
 Einen, der bei den ersten Tropfen den Deckel seines Stodes aufklappen
 läßt, das Schirmgestell aus dem hohlen Stode herauszieht und daselbe
 unter den bemundernden und neidischen Blicken seiner Freunde kunstgerecht
 auf den Stock aufpflanzt. „Man soll für nützliche Neuerungen immer ein
 offenes Auge haben“, meinte der Protectorsmann überlegen, „so ein Möbel
 ist einfach unbezahlbar. So nun noch den Ueberzug darauf und der Schirm
 ist fertig hm — Donnerwetter — sollte ich — Kreuzbomben, jezt
 habe ich den Ueberzug zu Hause gelassen. O du verteufler Protector!“
 Sprachs, steckte den „Degen“ in die Scheide und zog den Rockragen hoch
 und die Huttempe herunter.

Neues Rorschacher Vaterunser.

Die Regierung sieht so freundlich drein ganz als hätt' sie Lieb und Lust zu sein:
 Vater unser.

Doch wir denken: Immer gar so schlau spintstert der Fuchs in seinem Bau,
 Der du bist

Falsch behaupten sie mit Weib und Kind: Menschen, die in Rorschach wohnen, sind
 im Himmel.

„Also!“ ruft St. Gallen, „steht's uns an, daß sofortigt auch die Nickenbahn
 Gheheiligt werde!“

Nickenbahn! — wie lieblich hint und vorn, tönt von Uznach bis nach Romanshorn:
 dein Name.

Dort und dort hofft Alles immerdar, was bisher in Rorschach eigen war
 Zu komme uns.

Freue dich auf deinem Silberthron, mächtig wächst, Frau Spekulation:
 Dein Reich!

Und wir hören hell im Geiste schon, wie die Stimme tönt durch den Kanton:
 Dein Wille geschehe.

Und St. Gallen ist dann frisch erstarbt, froh, sogar auf dem Gemüßemarkt:
 wie im Himmel.

Denn wer fromm ist und sein Geld vermehrt, ist gewiß dem Himmel lieb und wert,
 Also auch auf Erden.

Honig lücht der kluge Gallusbär, also betet laut der Millionär:
 Sieb uns heut!“

Demutsvoll ergiebt er sich dem Herrn, und zu Allem hätt er nämlich gern
 unser täglich Brot.

Wenn wir aber bis zum letzten Rest, was wir haben, selber halten fest:
 Vergieb uns.

Zwar begreift bei uns der ärmste Wicht, du bezahlst auf alle Fälle nicht
 Unire Schulden.

Steuerzettel fliegen uns ins Haus, selten zahlt ein Bürger Thaler aus
 So wie wir.

Doch wir zahlen immer was uns triift, niemand wird dem Weibel hier mit Gift
 vergeben.

Danke Gott und freu' dich dessen satt, daß man dich nicht beizuzählen hat
 unfern Schuldigern.

Kömmt die Nickenbahn dereinst zum Lauf, bitte, sei so gut und lad' uns auf
 und führe uns.

Aber führe, braver Millionär, mich zur Unterschrift als Aktionär
 nicht in Versuchung!

Ganz besonders, Herr Regierungsrat, nicht vergiß zu raten vor der That,
 sondern erlöse uns!

Was da seufzet unterm Schuldenjoch, der erlebt das allergrößte doch
 von allem Nebel.

Jung muß sterben, wer mit Not bezahlt, einzig seine Schulden werden alt.
 Amen!

* Zwei Notare im Roman „Martin Salander“ v. Gottf. Keller.